

BESPRECHUNGEN

Kirchengeschichte

OORSCHOT, Theo G. M. van: *Friedrich Spee von Langenfeld. Zwischen Zorn und Zärtlichkeit*. Göttingen: Muster-Schmidt 1992. 98 S. (Persönlichkeit und Geschichte. 140) Kart. 18,80.

Der Jesuit Friedrich von Spee (1591–1635) wird von vielen bewundert und ist zugleich für diese ein Rätsel; denn wie lassen sich die Werke seines Lebens zusammenbringen? Das „Guldene Tugend-Buch“ für fromme Frauen in Köln, die „Cautio Criminalis“, in der er gegen das Unrecht der Hexenverfolgung vorgeht, die „Trutz-Nachtigall“, in der er sich als einer der großen Liederdichter von Sensibilität und poetischer Kunst erweist. Er geht bald mit Toleranz, bald mit Strenge in den Auseinandersetzungen der Gegenreformation mit den Menschen um; er lehrt Moralthologie an den Ordenshochschulen; er hat Zeit seines Lebens mit seinen Mitbrüdern und Oberen Spannungen. Es werden ihm die letzten Ordensgelübde aufgeschoben, und bevor er diese endlich ablegen darf, rafft ihn der Tod hinweg. Er hatte sich bei der Pflege verwundeter Soldaten eine Infektionskrankheit zugezogen. Er starb „voller Hoffnung“.

Diesem merkwürdigen großen Mann geht der Speekenner Theo G. M. Oorschot in diesem Taschenbuch nach. Seine Absicht, „umfassend auf den Menschen Spee selbst einzugehen“ und seine „innere Biographie“ (10), also seine Motive, herauszuarbeiten, gelingt ihm mit Bravour. Er erzählt nicht nur die bewegte Lebensgeschichte Spees; er berichtet auch die strittigen Fragen über die Veröffentlichung der „Cautio Criminalis“, über die theologischen Grundsätze im „Tugend-Buch“ und über die poetische Kunst der Kirchenlieder Spees, die sich noch heute im „Gotteslob“ befinden. Kein Detail wird ausgelassen, auch dort, wo sich Spee unverständlich seiner Zeit anpaßte, und dort, wo er – ärgerlich für viele – seiner Zeit weit voraus ist. Dort entstehen dann die Spannungen mit Mitbrüdern und die Konflikte mit allerdings weitsichtigen Obern. Gegen den

ersten Eindruck muß man sagen: Es sind doch in ihm keine „zwei Menschen“ zu entdecken. Am Ende erweist er sich in allen Spannungen als ein Sohn des Ignatius von Loyola. „Seine aufmerksame Sorge für Mitmensch und Kreatur und sein Protest gegen jede Ungerechtigkeit strömten aus einer gemeinsamen Quelle: aus seiner Nächsten- und Naturliebe, die sich auf die Liebe zu Gott gründete“ (96). Eine kleine, lesenswerte Summe der modernen Spee-Forschung. R. Bleistein SJ

PACZENSKY, Gert v.: *Teurer Segen. Christliche Mission und Kolonialismus*. München: Knaus 1991. 543 S. Lw. 44,-

Die Frage, welche Rolle das Christentum im Prozeß der neuzeitlichen europäischen Expansion gespielt hat, ist ein großes Thema, das einer fundierten Darstellung und Diskussion bedarf. Für den Journalisten Paczensky aber war es, wie sein Buch zeigt, ein viel zu großes Thema. Daher läßt er sich nicht auf eine chronologisch oder geographisch angeordnete Darstellung ein, sondern löst die Missionsgeschichte im wesentlichen in ein kunterbuntes Puzzle von Stories auf, die er kontextlos und beliebig aus allen Epochen und Kulturräumen herbeizitiert. Sollte bei dieser Methode „Schuld überwiegen, liegt es nicht am Chronisten, sondern ist Werk der Täter“ (13). Im Grunde will der „Antikolonialist“ (13) nur einmal mehr seine These beweisen, daß die Missionare „bei der Unterdrückung und Verelendung der Länder und Kontinente, die Europa und dann Nordamerika sich aneigneten, eine wichtige Rolle gespielt“ (12) haben. Diese verderbliche Rolle beschreibt der Autor in neun Kapiteln, deren erstes die Vorgeschichte der Mission an den Kreuzzügen („Schule für Mörder“) und an der Sklaverei („Schule für Schinder“) festmacht. Die weiteren Kapitel befassen sich mit der moralischen Botschaft der christlichen Mission, mit dem Verhältnis zur Fremdkultur, mit dem Erziehungs- und Gesundheitsaspekt, mit dem Verhältnis von Mis-